Das „Mähr. Tagblatt" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich. Ausgabe 2 Uhr nachmittags im Administrationslokale Ecke Wassergasse-Färbergasse, vis-a-vis der evangl. Kirche.

Abonnement für Olmütz.
(Pränumerando):

Ganzjährig	K 20·—
Halbjährig	„ 10·—
Vierteljährig	„ 5·—
Monatlich	„ 1·80
Zustellung ins Haus monatlich	„ —·20

Mit Postbezug:

Ganzjährig	K 28·—
Halbjährig	„ 14·—
Vierteljährig	„ 7·—
Monatlich	„ 2·40
Für Deutschland, Vierteljährig	„ 9·60
„ „ Monatlich	„ 3·20

Nach den Ländern des Weltpostvereines: Vierteljährig K 12·—, monatlich K 4·—.

Einzelne Nummer 10 h.

Sprechstunden von 9 bis 11 Uhr vorm.
Redaktion: Telephon Nr. 48.

Mährisches Tagblatt.

Insertionsgebühren nach aufliegendem Tarife.

Außerhalb Olmütz übernehmen Insertionsaufträge:
Eduard Braun, Wien I., Rothenturmstraße 9; Bock & Herzfeld, Wien I., Adlergasse 6; M. Dukes Nachfolger, Wien I., Wollzeile 6; Heinrich Eisler, Hamburg; Haasenstein & Vogler, Wien I., Neuer Markt, Budapest, Berlin, Frankfurt a./M., Hamburg, Basel und Leipzig; Rudolf Mosse, Wien I., Seilerstätte, München, Berlin, Prag und Budapest; A. Oppelik, Wien I., Grünangergasse 1; J. Raphael, Wien I., Graben 28; Heinrich Schalek, Wien I., Wollzeile; M. & M. Wiltschek, Prag u. Brünn; sowie sämtliche Annonzenbüros des In- u. Auslandes.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

K. k. österr. Postsparkassenkonto Nr. 93.541.

Administration: Telephon Nr. 48.

Nr. 114. Olmütz, Donnerstag, 18. Mai 1916. 38. Jahrgang.

Bestialität und Schundroman.

Dr. Fritz Koberg, der bekannte Olmützer Schriftsteller, den wir mit Vergnügen zu der Schar unserer gelegentlichen Mitarbeiter zählen dürfen, schreibt in der „Troppauer Ztg.":

„Richtet nicht!", hat der Heiland gelehrt. Wir sind keiner ohne Fehler, tragen alle Reste von Barbarei und Bestialität noch in uns, wissen, was die Macht der Vererbung bedeutet und fühlen das Richtige des Satzes „Alles verstehen heißt alles verzeihen". Andrerseits aber wissen wir, daß wir der menschlichen Gesellschaft und vor allem unserer Jugend Schutzwehren schulden. Die Pflicht zwingt uns, strenge zu strafen, wo Verbrechen verübt werden; nicht wir mit unserer beschränkten Individualvernunft richten ja dann, sondern der in den Gesetzen verkörperte Rechtsgedanke, geboren aus dem göttlichen Streben nach Menschenwürde und Rücksicht, gesatzt in mühevoller Arbeit vieler Geschlechter, auch er gleich Goethes Lebenswerk „nie beschlossen, oft gerändet". Barbarei und Bestialität, diese tiefsten Wurzeln aller Verbrechen, sind eins in ihrem Urgrunde, der Herzensroheit, die neben aller Geistesverfeinerung weiterbestehen kann, ja mit ihr im Bunde ständig gefährlicher wird.

Es ist bezeichnend, daß bei den letzte Woche aufgedeckten Mordtaten des Frauenjägers von Czinkota der Schundroman eine so große Rolle spielt. Der Mörder hat sich an einer blutrünstigen Darstellung der abscheulichen Untaten des vor 2 Jahrzehnten gerichteten Mädchenmörders Hugo Schenk sein aberwitziges Hirn soweit vergiftet, daß er dann den Gipfel der Bestialität erklimmen konnte: Methode der Anlage und Ausführung seines Verbrechens hat er aus dem Schundroman mit gewissen durch die Umstände bedingten Abänderungen übernommen. Sollte man nicht auch

den hängen, der den betreffenden Schundroman geschrieben hat? Die Dichtung braucht auch erschütternde und grausige Stoffe; aber auf die Art ihrer Behandlung dieser Stoffe kommt es an! Dostojewskis „Raskolnikoff" der Droste-Hülshoffs „Die Judenbuche", „Shakespeares Tragödien", Schillers „Räuber" und Kleists „Michael Kohlhaas" wirken, trotz ihrer Stoffe erziehend und veredelnd: stets spürt man in ihnen auch bei allen Entsetzlichen, das sie klarlegen, die Menschen, den Dichter, der die Bestie daußen läßt und mit dem man daher hausen kann, den Tieffühlenden, Ergreifenden, der die Seelen aufwühlt, die Seelen, die dann klarer, gütiger und im Grunde fester werden. Der Schundromanschreiber aber will lediglich oder doch vor allem die Sinne reizen, fast immer aus niedriger Gewinnsucht. Er verbindet seinen Stoff niemals mit dem Großen, Zeitlosen, wie es jeder echte Dichter tut, sondern behandelt ihn gemein, das heißt schwelgt im Ausmalen des Niedrigen. Leider kauft nachgewiesenermaßen das deutsche Volk jährlich um Millionen Kronen Schundromane; aus Millionen Schundbüchern tröpfelt dann Gift wie Mehltau in viele tausende junge Seelen, und „wenn auch ein Buch nicht gut oder schlecht macht, besser oder schlechter macht es doch." (Jean Paul.) In jenen, die jahraus, jahrein diese Bücher lesen, dazu die massenhaften verfilmten Schundromane in der rohen Deutlichkeit greller Bilder auf sich wirken lassen, erstickt dann allgemach jede Fähigkeit zu edlen Freuden und sie lernen es mit den „Helden" ihrer Schundromane, anderen wehe zu tun und Wehes anzudenken. Hiezu kommt noch der breite Raum, den die in Massen verbreitete „Bilderpresse" den Mordtaten widmen: jeder Mörder wird dort abgebildet, jede seiner Aeußerungen breitgetreten. Daß das Lesen unter diesen Umständen für breite Volksschichten eher eine Quelle der Verrohung als der Bildung bedeutet, ist klar. Daß die Verbrecherzahl unter unseren Jugendlichen ständig wächst, daß z. B. im Deutschen Reiche im Jahre 1880 9 Prozent aller Verurteilten Jugendliche im Alter von 12—18 Jahren waren, im Jahre 1910 schon 11 Prozent und jetzt wohl schon 12 Prozent, ist unter diesen Umständen kein Wunder. Die Jugendverwahrlosung nimmt zu nicht nur in den sozialen Unterschichten der Gesellschaft, denen übrigens weder Hugo Schenk noch der Frauenjäger von Czinkota, sein Schüler Kiß, angehörten. Katzen quälen und Schundromane lesen, so etwa beginnt's; sich weiden am Leidzufügen, das ist dann die Stufe zum allgemach ganz pervers und verbrecherisch werden. Schundromane schildern das ja alles recht breit; am gefährlichsten sind sie, wenn sie zugleich von Moral triefen. Karl May gehört auch hieher. Er, der durch seine Bücher Millionär geworden, nachdem er wegen Betrug vom Lehrfach entlassen worden und im Zuchthaus gesessen war, hat in seinem Roman „Das Waldröschen oder die Verfolgung rund um die Erde" allein weit über hundert Verbrechen mehr oder weniger ausführlich geschildert; in seinen anderen Romanen läßt er zwar seine Helden meistens von Christentum und Edelmut überfließen, mißbraucht aber ebenso schandbar den gesunden, frischen Abenteuersinn unserer Jugend.

Wahre Bildung tut unserem Volke not, nicht vieles Lesen. Klarer Blick, Herzensgüte und fester Wille, das ist wahre Bildung; ohne Ursprünglichkeit kann sie nicht gedeihen, diese aber wird durch zu vieles Lesen verwischt. Wo aber gar Schundromane ständige Geisteskost bilden, da kommt Entartung und Bestialität auf.